

Laibacher Zeitung.



Nr. 188.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 18. August.

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. dem Landeshauptmann in Krain Hofrath Dr. Friedrich Kaltenegger Ritter v. Niedhorst in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Rundmachung.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat die für das Jahr 1877 ausgeschriebenen zwölf Widmungsplätze aus dem Sammlungs-fonde des patriotischen Frauenvereins in Laibach im Betrage von je 39 fl. 90 kr., welche am 18. August 1877, als dem glorreichen Geburtstages Sr. k. und k. Majestät des Kaisers, zu vertheilen sind, im Einvernehmen mit dem Ausschusse des gedachten Vereins nachbenannten Invaliden verliehen:

1. dem Oswald Fribar von Sidale,
2. dem Martin Stof von Breg,
3. dem Franz Pevc von Bukovca,
4. dem Franz Dollenz von Eisnern,
5. dem Mathias Rezen von Jezevc,
6. dem Georg Pucel von Log,
7. dem Simon Kosmač von Moistrana,
8. dem Anton Surz von Lase,
9. dem Thomas Zalar von Mauntz,
10. dem Valentin Hočevar von Oberhruschiza,
11. dem Johann Korbič von Biterče,
12. dem Johann Plauz von Vertače.

K. k. Landesregierung für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Das Lombardgeschäft des Reichs-Finanzministers.

Gener große Conseil, welcher den Grafen Andrássy ermächtigte, nach seinem Ermessen dem Kaiser den Antrag auf die Mobilisierung von vier Armeedivisionen zu stellen, übertrug auch dem Reichs-Finanzminister das Mandat, unter Verpfändung der gemeinsamen Activen die dazu nöthigen Mittel zu beschaffen. Baron Hofmann mußte sich darüber klar sein, daß der Zweck der von ihm durchzuführenden Finanzoperation ein solcher sei, daß er auf das Geschäft unmittelbar und empfindlich

zurückwirken mußte, d. h., wenn mit der Aufnahme der Schuld oder doch mit der Feststellung der Bedingungen für eine solche bis zur Erlassung der Mobilisierungs-order geögert würde, war eine wesentliche Verschlechterung des Preises eine selbstverständliche Sache. Denn in der Mobilisierung sieht jedermann mit Recht den wichtigsten Schritt zum Kriege, die Finanzwelt erschrickt, sie hält viel größere als die normalen Refersen und ist zur Gewährung von Darlehen gewiß nicht geneigt, wenn nicht ungewöhnliche Vortheile geboten werden. Eile war daher um so bringender nöthig, als nur der Zufall dem Reichs-Finanzminister zuhülfe kam. Die Schlacht von Plewna drängte die Nothwendigkeit der österreichischen Mobilisierung für den Moment in den Hintergrund, und dieser Augenblick mußte erfolgreich benützt werden, um rasch und zu guten Bedingungen abzuschließen. Welches waren nun die billigsten Bedingungen? Einmal ein mäßiger Zinssatz und zweitens die Möglichkeit, daß, wenn die Nothwendigkeit der Durchführung der Operation überhaupt entfiel, der Staat auch keinerlei Opfer zu bringen hätte.

Mag Baron Hofmann nun mit seiner reich bewegten Carrière allerdings auf einem anderen Boden wurzeln, so darf man ihm denn doch soviel Finanzwissenschaft zutrauen, daß er Viereinhalb von Sechszu unter-scheiden weiß und demgemäß zunächst bemüht war, seine Reichsactiven als Unterlage eines Acceptationskredites zu machen. Eine nähere Nachforschung aber ergab indessen, daß die Gruppe der Kreditanstalt für ihre Giro aus den zwei noch schwebenden derartigen Operationen von Freiherrn v. Pretis fünfachtel Prozent für jede Renovierung, von Herrn Szell sogar sechsachtel Prozent erhalten, das sich somit das Geld für Eisleithanien auf sieben, für Ungarn auf siebeneinhalb Prozent stellte. Die Prosa dieser Entdeckung blieb indessen nicht auf den einen Punkt beschränkt. Die Nationalbank erklärte auch, daß sie absolut nicht in der Lage, einen weiteren Acceptationskredit für Staatszwecke der genannten Gruppe einzuräumen, insolange die beiden Landes-Finanzminister sich nicht bewegen fühlen, die gewährten Vorschüsse abzutragen. Vielleicht ist in dieser Erklärung ein bisschen Egoismus enthalten gewesen, da die Bank sah, daß der Reichs-Finanzminister großen Werth darauf legte, das Darlehen im Inlande aufzubringen, somit direkt oder indirekt auf ihre Mitwirkung angewiesen war, die sie möglichst theuer verlaufen wollte. Genug, es war klar, daß bei einer Combination, wie sie dem Reichsfinanzminister vorschwebte, kaum mit sieben Prozent auszukommen sein werde, und diese Erkenntnis waltete auch in den österreichischen Regierungskreisen, und wenn wir uns nicht täuschen — so schreibt die „Montags-Revue“,

— so hätte man in diesen auch acht Prozent noch als nicht hart aufgenommen.

In der That lauteten auch die ersten Bedingungen des Rothschild'schen Consortiums auf acht Prozent. Der Reichs-Finanzminister wies sie mit dem Bemerkten zurück, daß er, der ein Pfand zu bieten habe, unmöglich mehr als die niedrigste Banquiersprovision bezahlen könne, das heißt, daß er außer den sechs Prozent der Nationalbank in keinem Falle mehr als ein Viertel Prozent für jede Renovierung bewilligen, somit im ganzen sieben Prozent absolut nicht überschreiten werde. Wenn man nun in Betracht zieht, daß die Activen eigentlich nur der Besitz der beiderseitigen Reichshälften sind, von welchen Oesterreich sein billigstes Anlehen in der letzten Zeit mit sieben Prozent abschloß — die Goldrente kostete bekanntlich mehr — und Ungarn mit sieben ein halb Prozent, daß somit der Reichs-Finanzminister als dritter Geldwerber kam, der nur die Solvenz der beiden ersten bieten konnte — denn auch das Gros der zu verpfändenden Titres hängt ganz und gar von der Zahlungsfähigkeit der beiden Reichshälften ab, — wenn man weiter erwägt, daß Baron Hofmann das ganze Geschäft nur als Option aufgefaßt wissen wollte, und zwar so, daß es ihm innerhalb dreier Monate gestattet sein solle, jeden Augenblick die Verpflichtung des Consortiums aufheben zu lassen, indeß ihm aus dem Gegentheile gar keine Verbindlichkeit erwachse, so wird man aus der ganzen Anlage der Operation just nicht auf eine dilettantische Hand ihres Urhebers schließen dürfen. Eine Anleihe für Mobilisierungszwecke zu sieben Prozent netto und mit dem dargelegten Optionsrechte darf in Oesterreich-Ungarn wahrlich mit einiger Befriedigung aufgenommen werden.

In der That laufen die einzigen Vorwürfe, die man dem Baron Hofmann macht, in die einzige Pointe zusammen, das Darlehen sei zu theuer, mit guten Pfändern hätte er billiger ankommen können. Abgesehen davon, daß die Pfänder doch nur direkte oder indirekte österreichische und ungarische Staats-Titres sind und den beiden Landes-Finanzministern gehören, hat sich im Inlande trotz aller Bemühungen des Reichs-Finanzministers kein Concurrent gefunden, welcher die ganze nöthige Summe billiger angeboten hätte. Indessen wäre Baron Hofmann selbst bei dem Consortium der Kreditanstalt wahrscheinlich billiger angekommen, wenn die Nationalbank einen weiteren Acceptationskredit zugestanden hätte; wir haben die Gründe dargelegt, aus welchen sie dies ablehnen zu sollen glaubte. Nun stand dem Reichs-Finanzminister allerdings das Ausland offen, und es wäre seinerseits ein schwerer Fehler gewesen, dies zu übersehen. Das geschah nicht; er verhandelte mit französischen Consortien. Der reine Zinssatz derselben stellte

Feuilleton.

Der Geschichte und Philosophie des Tabaks.*

Von Moriz Busch.

Ist der Tabakgenuß schädlich? Wenn wir wissen, daß Nicot's Kraut mit Giftpflanzen, wie Belladonna, Stechapfel und Bilsenkraut, verwandt ist und daß sich aus ihm das Nicotin herstellen läßt, welches schon in kleiner Dosis genommen, fast auf der Stelle tödtet, so scheint sich seine Schädlichkeit von selbst zu verstehen. Wenn aber die Vox populi und der Consensus gentium etwas wiegen, so ist er im allgemeinen harmlos. Im übrigen gilt von der Frage wie von manchen ähnlichen Sagen: „Wo shall decide when doctors disagree?“ Die Meinungen der Doctoren über das Verhältnis des Tabaks zur Gesundheit seiner Verehrer waren zu allen Zeiten „far as the poles asunder“ und werden so bleiben. Die Welt hat ihrem Streite mit der Pfeife im Munde zugehört und gelegentlich eine Priese dazu genommen, sie hat von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mehr geraucht und geschmupft, und sie hat nicht gefunden, daß ihre Gleichgültigkeit gegen die Warnungen der Tabak-ankläger ihr die Tage verkürzt hat, im Gegentheile, wir werden trotzdem, daß wir mehr von dem angeblich gefährlichen Kraute konsumieren als unsere Väter, im großen und ganzen älter als sie. Die Disputation über den Tabak erinnert lebhaft an Stab Storjsons Wäge. Die einen behaupteten, sie sei blau, die anderen, sie sei schwarz, in Wahrheit aber war sie beides, nämlich blau-schwarz. Der Tabak ist nicht, was er anfangs und noch im siebzehnten Jahrhundert sein sollte, wo man ihn „sana

sancta Indorum“ und „Herbe propre à tous maux“ nannte, wo Kapitan Bobadil ihn auf die Autorität berühmter Aerzte hin als „das herrlichste und köstlichste Kraut“ pries, „das jemals die Erde dem Gebrauche der Menschheit dargeboten,“ wo Dr. Neander von Bremen ihn fast für alle möglichen Krankheiten verschrieb und wo Molldre seinen „Don Juan“ mit folgenden Worten beginnen ließ:

„Was auch Aristoteles und die ganze Philosophie sagen mögen, nichts davon kommt dem Tabak gleich. Er ist die Leidenschaft aller rechtschaffenen Leute, und wer ohne Tabak lebt, verdient gar nicht zu leben. Er erquickt und reinigt nicht nur das menschliche Gehirn, sondern leitet zugleich die Seele zur Tugend hin und befördert einen urbanen Sinn. Wie wohlwollend wird man, sobald man davon schnupft, gegen alle Welt, und mit welchem Vergnügen reicht man nach rechts und links seine Dose hin überall, wo man sich befindet! Man wartet nicht einmal, bis man darum gebeten wird, man bereist sich damit, bevor der Wunsch danach laut wird. Zeigt das nicht, daß der Tabak den Menschen, die sich seiner bedienen, menschenfreundliche und tugendhafte Gesinnungen einflößt?“

Wir lächeln darüber, aber wir lächeln auch, wenn Montesquieu den Tabak die „Nartheit seines Jahrhunderts“ das „tückischste aller Gifte“ nennt, „ein Gift, welches die Gesundheit und zugleich den Verstand und das Vermögen, alle gesellschaftlichen Interessen, ja selbst die politische Existenz einer Nation anfrisst.“ Ebenso komisch und noch schlimmer lauten die Aussprüche alter und neuer Aerzte, die den Tabak in Pausch und Bogen verurtheilen. Es gilt vielmehr, was Raphael Thorius, der berühmte Kollege derselben, in seinem „Hymnus Tabaci“ sagt:

„Usus habet laudem, crimen abusus habet.“

Und dabei fragt sich immer noch, was als Mißbrauch und Uebermaß zu bezeichnen ist; denn wie der Weihbischof in Bingen vom Herrn gewürdigt war, etwa sechsmal so viel Wein als gewöhnliche Sterbliche trinken zu können, ohne Schaden davon zu haben, so werden sich Hunderte von Beispielen anführen lassen, daß Leute neben anderen, die von einer Pfeife oder Zigarre Beschwerde empfinden, den ganzen Tag über wie Fabrikhornsteine dampften, sich wohl dabei fühlten und zu hohen Jahren gelangten. Jeder muß eben wissen, was er sich zumuthen kann. Wie in vielen anderen Dingen, haben hier namentlich die Engländer das Rind mit dem Bade ausgeschüttet und sich in die unsinnigsten Uebertreibungen hineingeredet, und so sollen sie und ihresgleichen bei uns mit einer Widerlegung ihrer Diatriben aus ihrer eigenen Mitte ad absurdum geführt werden, die wir uns aus einem Blatt des „Examiner“ vom Januar 1852 beiseite gelegt haben. Es heißt da:

„Einigen Aerzten hat es gefallen, dem Tabakgenusse schädliche Wirkungen zuzuschreiben, und zwar auf Gründe hin, die ungefähr so viel Werth haben, wie die einer Zigeunerin, die einem Bauernmädchen aus den Linien der Hand die Zukunft voraussagt. Ein Korrespondent hat die Gefälligkeit gehabt, uns einen Auszug aus einem Vortrage zu übersenden, der vor der British Association in Southampton gehalten worden ist und welcher dem fortgesetzten Gebrauche dieser giftigen Substanz wahrhaft entsetzliche Wirkungen folgen läßt. Das Gift durchdringt, wie es hienach scheint, das Verdauungs- und Athmungssystem, es stört den Blutumlauf, lähmt die Nerventhätigkeit und vermindert die moralischen und intellectuellen Kräfte. Warum sagte uns der gelehrte Verfasser des Aufsatzes statt aller dieser und einer guten Menge anderer Einzelheiten nicht lieber kurz und rumb, daß das verhängnisvolle Kraut Leib und Seele vergiftet?“

* Aus der „Neuen freien Presse.“

sich allerdings wesentlich billiger. Allein sie wollten das Darlehen nur in Gold abschließen. Die Nationalbank erklärte sich bereit, davon 10 Millionen gegen anderthalb Prozent Vergütung mit Noten zu belehnen, mit dem Rest müßte sich der Schatzkanzler in die Valuta-Speculation begeben, außerdem sollte er noch die Transportkosten tragen. In Summe stellte sich auch dieses Geld um ein Geringses weniger als sieben Prozent, und zwar um ein so Geringses, daß es wahrlich Leichtsinns gewesen wäre, sich deshalb mit den von der Bank nicht belehnten 15 Millionen Gulden in eine Valuta-Speculation in so kritischer Zeit zu stürzen. Wir räumen indessen willig ein, daß, wenn diese Operation wie die anderen Anlehnsgeschäfte mit Mühe hätte durchgeführt werden können, irgend eine ausländische Combination vielleicht wirklich um einen Bruchtheil niedriger geblieben wäre, fragen indessen, ob es nicht ein betrübendes Armuthszeugnis geblieben wäre, wenn man nicht einmal eine so minimale Summe im Inlande hätte beschaffen können? Mit Recht hat Baron Pretis, der während der Verhandlungen in den innigsten persönlichen Beziehungen mit Baron Hofmann blieb und wiederholt mündlich mit ihm conferierte, den größten Werth darauf gelegt, diesen Betrag im Inlande aufgebracht zu sehen. So geschah es auch, und relativ wie absolut zu Bedingungen, welche jede gerechte Kritik aushalten.

Die Stimmung in Rußland.

Wider allgemeines Erwarten und ursprüngliche Bestimmungen wird die Reichs-Landwehr nicht zu Garnisonsdiensten verwendet werden, sondern in voller Höhe zur activen Armee abgehen. 136,000 Mann werden am 10. August nach der Donau dirigiert, der Rest von den einberufenen 185,475 Mann geht nach dem Kaukasus und wird zur Niederhaltung des Aufstandes in der Tschetschna, dem Terekgebiet, Dagestan und Salatavien verwendet werden, wodurch die in den genannten Gebieten dislocierten 4 Infanterie-Divisionen frei werden und nach Eintreffen der Ersatzmannschaften zur activen Kaukasusarmee stoßen können.

Von derselben Seite, welche seinerzeit so mathematisch genau die Zeit der Einberufung eines Theiles der Landwehr ankündigte, wird heute mitgetheilt, daß sofort nach der Ernte, also gegen Ende August (russischen Stils) weitere 370,000 Mann Landwehr 1. Klasse von dem Gesamtstande von etwas über 900,000 Mann einberufen werden, da noch lange nicht das Contingent erschöpft ist, das in den Vorjahren bei der Rekrutierung in die Landwehr eingereicht worden ist.

Erst heute zeigt sich die furchtbar deprimierende Wirkung des kaiserlichen Ukases über die Einberufung der Landwehr, indem von demselben gerade diejenigen Theile der Bevölkerung betroffen werden, die bei den vorhergegangenen einzelnen Rekrutierungen ein Freilos gezogen hatten und deshalb nicht in das stehende Heer, sondern in die Landwehr-Reserve eingetragen worden sind. Die Armen haben, sich militärfrei haltend, nahezu ausnahmslos einen Hausstand gegründet, und nun ist der Jammer der verlassen Frauen und das laute Klagen der Betroffenen selbst geradezu unerträglich. Seit einigen Tagen ist das Aussehen Petersburgs nicht zu erkennen. Die bisher ruhige und zuversichtliche Stimmung ist einer dumpfen Verzweiflung gewichen, die sich nur allzu oft in Verwünschungen gegen die bisherige leicht-

Wenn uns die Herren Philosophen von der einen Seite den Tod im Glase und Krüge, von der andern den Tod in der Pfeife und Dose zeigen — ei, so wundert uns nur, daß wir überhaupt noch leben, und noch mehr, daß wir länger leben als unsere Vorfahren unter der Regierung König Heinrichs des Achten, die nie etwas von einer Tabakspflanze zu sehen oder zu hören bekamen. Vor dreihundert Jahren rauchten nur einige amerikanische Wilde Tabak, jetzt raucht alle Welt, und der Tabak ist das einzige, allen Menschenrassen und allen gesellschaftlichen Ständen gemeinsame Genußmittel. Ist unser Leben etwa kürzer, steht es um unsere Sittlichkeit schlimmer, ist unser Verstand stumpfer geworden, weil nach dieser Hypothese das „giftige Kraut“ fast drei Jahrhunderte durch unsere und unserer Väter Adern geflossen ist? — „Teute aller Rassen und aller Klimate haben von Noahs Tagen an Reizmittel der oder jener Art gebraucht und werden trotz Ratheder und Kanzel die nächsten vier- oder fünftausend Jahre damit fortfahren. Es fragt sich bloß, welches Nervenreizmittel das unschädlichste ist, und wir zögern nicht, hier den Tabak gleich nach dem Thee und dem Kaffee seine Stelle anzuweisen; denn wir lassen uns durch Dr. Laycocks lange Reihe schrecklicher Folgen nicht verblüffen, und wenn sie zehnmal „durch Experimente bezeugt sind, welche die physiologische Wirkung des Gistkrautes an Thieren zeigen.“ Es ist keineswegs eine Forderung des gesunden Menschenverstandes, daß dasjenige, was einem Hunde, der mit sechzehn Jahren vor Altersschwäche stirbt, oder einem Kaninchen, welches siebenmal im Jahre Junge bekommt und kaum fünf Jahre lebt, vielleicht schadet, auch einem Wesen verderblich sein muß, welches achtzig Jahre alt werden kann und dessen Geisteskraft die ganze Oberfläche des Planeten umgestaltet hat, auf dem es lebt.“

(Fortsetzung folgt.)

finnige Kriegführung Lust macht. Damit soll nicht gesagt sein, daß sich nicht die patriotischen Gefühle regen, aber alles, was jetzt geschieht, erfolgt nicht mehr mit jener opferfreudigen Aufregung, wie dies zu Beginn des Krieges der Fall war. Man thut mehr, als die Militärverwaltung verlangt, aber nicht mit Freuden; man thut es, weil man die Nothwendigkeit einsieht, jetzt alle Kräfte anzuspannen, um nicht neuerdings in einen Zustand jahrelanger Kraftlosigkeit versetzt zu werden, wie dies nach dem Krimkrieg der Fall war. So wird der Pferdebedarf zur Ergänzung des Kavallerie-Pferdebestandes doppelt und dreifach gedeckt, ja in manchen Bezirken ist die freiwillige Zustellung eine derart reiche, daß der zehnte Theil genügt, um die vorgeschriebene Zahl zu decken. Als das offizielle Telegramm erschien, welches einen Verlust von 5000 Mann bei der zweiten Schlacht bei Plewna meldete, da fand es keinen Glauben, und im Publikum, oder richtiger in den unteren Volksschichten, verbreiteten sich abnorme Gerüchte, wie sie nur die tollste Verzweiflungs-Phantasie erfinden kann. Daß von keiner Siegesfeier mehr die Rede sein kann, können Sie sich unter diesen Umständen wol denken.

Die Einberufung sämtlicher verabschiedeter Soldaten, die Mobilisierung vier neuer Militärbezirke, Finnland, Wilna, Warschau und Kasan, die Einberufung der Landwehr hat in den inneren Verkehr eine furchtbare Lücke gerissen. Wenn schon früher über Mangel an Arbeitskraft für das Einbringen der Ernte geklagt wurde, so kann man sich leicht vorstellen, welche Verwirrung das Entziehen von wenigstens 300,000 Mann Arbeitern neuerdings angerichtet haben mußte. Das Schlimmste ist hierbei — so wird dem „Pester Lloyd“ aus Petersburg geschrieben, — daß man dort nun ohne Polizei, Schweizer, Kanzleidienst, Bahnpersonale u. c. bleiben muß, da alle diese Stellen durch verabschiedete oder beurlaubte Soldaten ausgefüllt waren. In kompetenten Kreisen wird die Vermehrung von Eisenbahn-Unglücksfällen befürchtet, da gegen 13,000 Mann wohlgeschulter Eisenbahnbediensteter einberufen worden sind und diese Stellen durch des Dienstes ungewohnte und in den meisten Fällen unfähige Arbeiter ersetzt werden müssen. Dies ist erst der Anfang des Krieges, ruft sich der Arbeiterstand zu, was soll da später werden? Die Stimmung ist hier wie in der Provinz eine schauerhaft erregte.

Griechenlands militärische Situation.

Ueber die Möglichkeit eines activen Eingreifens Griechenlands in den russisch-türkischen Krieg wird der „Pol. Korr.“ aus Athen vom 5. d. M., entgegen den bisher circulirenden Nachrichten über vorgenommene Rüstungen beifolgend einer Invasion in Epirus und Thessalien, geschrieben:

„Griechenland bereitet sich zum Kampfe vor — so hört man von allen Seiten, — es rüstet und wir stehen am Vorabend eines Krieges gegen die Türkei. Prüft man indeß das, was hier vor sich geht, näher und eingehender, so wird man sehen, daß es nichts Irrigeres gibt, als alle derartigen Behauptungen.

Griechenland rüstet in der That; aber es rüstet so langsam und es wird seine Rüstungen so spät (gegen Ende September) vervollständigen, daß der russisch-türkische Krieg hoffentlich zu Ende sein dürfte, wenn die griechische Regierung ihre letzten Geschütze und Kriegsmunition erhalten haben wird. Aber selbst wenn Griechenland rechtzeitig das erhaltene, was es aus dem Auslande erwartet und was europäische Waffenfabriken ihm — Dank der patriotischen Vorzüge des Ministers Deligeorgis — zu liefern haben, selbst dann kann es unmöglich so thöricht sein, um den Krieg gegen die Türkei zu unternehmen.

Griechenland ist infolge seiner Lage wesentlich Seemacht. Es mag sich immerhin sagen, daß sein Verkehr mit den türkischen Grenzprovinzen ein continentaler ist und daß seine Armee — einmal in Epirus und Thessalien eingerückt — der Hilfe von Seestreitkräften nicht mehr bedürfe; es wäre trotzdem ein unverzeihlicher Irrthum, wenn die griechischen Staatsmänner, die gegenwärtig regieren, nicht einsehen würden, daß dieser kleine verlorene Fleck Europa's noch auf langem zur Unthätigkeit verurtheilt sein wird.

Um Krieg führen zu können, bedarf Griechenland zunächst und vor allem einer Flotte, die seiner Unabhängigkeit mehr Achtung verschafft, als einige Duzend Kanonen dies vermögen, die es nach Epirus senden würde; einer Flotte, die seine Küste zu vertheidigen vermöchte, während seine Armee zum Schutze der Stammesbrüder auszüge. Wo ist aber diese einem wesentlich maritimen Staate wie Griechenland so nöthige Flotte? Es besitzt alles in allem nur zwei Panzerfregatten (meistens in Reparatur), eine königliche Yacht, sieben Schraubendampfer und elf Segelschiffe — ohne Hoffnung einer künftigen Vermehrung. Das Ministerium hat auf alles gedacht, es läßt sogar Schooner zur Verfolgung von Schmugglern bauen, aber für die Vertheidigung der Unabhängigkeit des Landes, gegen die Wiederholung einer Blockade wie im Jahre 1818 ist gar nichts geschehen.

Wie will man da noch behaupten, daß Griechenland Krieg führen werde. Nein! Die griechische Rasse ist zu intelligent, um derartige Thorheiten zu begehen. Gegen einen Staat Krieg führen, dessen Flotte die gesammten Seestreitkräfte Rußlands zur Unthätigkeit ver-

urtheilt, wäre für Griechenland ein ebenso thörichter Act, als auf irgend welche europäische Fonds zu speculieren, wenn man nicht genug hat, seinen Hunger zu stillen. Die griechischen Staatsmänner sind bislang zu kurzichtig gewesen. Sie dachten an alles; sie kauften Geschütze und Gewehre von Krupp und Gras, aber sie sahen nicht, daß die wenigen Schiffe, welche Griechenland besitzt, bereits ein Alter erreichen, welches geringen Widerstand gegen feindliche Kugeln verspricht. Würden sie wenigstens die nöthigen Maßnahmen treffen, die Küste durch Torpedos zu schützen; aber nein, sie haben nichts derartiges vorgesorgt und dadurch die Küsten und die blühendsten Städte allen Gefahren eines Seekrieges ausgesetzt.

Es ist daher schwer daran zu glauben, daß Griechenland Krieg führen werde, was auch alle Correspondenten europäischer Blätter darüber sagen mögen. Es ist möglich, daß die türkischen Grenzprovinzen schließlich das ottomanische Joch nicht länger ertragen können und sich gegen ihre Unterdrücker erheben; es ist ferner möglich, daß einzelne Griechen aus dem Königreiche ihren Stammesgenossen zuhülfe eilen; aber daß Griechenland als Staat etwas thue, ist schwer glaublich. Es wird wie bisher alles thun, um seine Nationalen an der Ueberschreitung der Grenze zu hindern; es wird vielleicht Truppen zur Grenze entsenden, um sich gegen eine Briganteninvasion zu vertheidigen; aber Krieg führen wird es wol schwerlich.

Das gegenwärtige Kabinett begreift sehr wohl die schwere Aufgabe, die ihm zugefallen ist. Man sieht auch, wie es, die Organisierung der Landmacht auf einer den Anforderungen des Jahrhunderts entsprechender Grundlage überwachend, ein Mißverständnis mit der benachbarten Macht vermeidet und sich doch energisch und fest zeigt, wo es sich um die Interessen und die Ehre des Landes handelt.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. August.

Von den politischen Körperschaften tagt jetzt nur der galizische Landtag, in dessen Klub das Zustandekommen der Landtagsadresse auf beträchtliche Schwierigkeiten stößt. Vier Entwürfe wurden der betreffenden Kommission vorgelegt, doch keiner derselben erhielt die Majorität, infolge dessen die Adressdebatte im Plenum kaum vor Mitte der nächsten Woche stattfinden dürfte. Allem Anscheine nach beabsichtigt die Kommission erst dann mit dem fertigen Adressentwurf hervorzutreten, sobald letzterer die Zustimmung der einzelnen Landtagsfractionen erhalten hat. Die Verhandlungen hierüber, die noch fortauern, werden sich wol in erster Linie darum drehen, inwieweit die Adresse eine Kundgebung über die auswärtige Lage und speziell über die „polnische Frage“ enthalten soll. Von mehreren tausend Bürgern Lemberts lief beim Landtage eine Petition ein, der Landtag möge in der Kronadresse gegen die russischen Kriegsgreuel und gegen die russische Annektionspolitik protestieren. Smolka beantragt die Verlesung der Petition ihrem vollen Inhalte nach. Nach wiederholter Abstimmung wurde der Antrag Smolka's abgelehnt. Die Petition wurde der Adresskommission zugewiesen.

Die Adresse der Vertreter der Grenzgemeinden an Se. Majestät in Angelegenheit der Grenzbahnen, von welcher wir in unserem gestrigen Blatte Erwähnung thaten, bittet, daß der dem ungarischen Reichstag vorgelegte Gesetzesentwurf zurückgezogen und dagegen das Projekt Molinary's durchgeführt werde; ferner daß der Grenze selbst ein genügender Einfluß auf die Verwaltung und Verwendung des Grenzvermögens gesichert werde. Motiviert werden diese beiden Petitionen mit der Berufung auf das Allerhöchste Rescript vom 8. Juni 1871 und der Instruction vom 3. Februar 1873, wonach bei Investitionen in der Grenze auch die dortige Investitionskommission zu vernehmen ist; sodann mit dem Hinweis auf die Schädigung, mit welcher der erwähnte Gesetzesentwurf die volkswirtschaftlichen und handelspolitischen Interessen der Grenze bedroht und welche in direktem Widerspruch zu der Wirkung des Grenzinvestitionsfonds stehen würde; endlich mit der Befürchtung, daß man von ungarischer Seite diesen Fonds in ungarisches Staatsvermögen umzuwandeln beabsichtige. Die Petition soll dem ungarischen Ministerium, das bekanntlich schon einen Gesetzesentwurf, gegen welchen sich die Petition lehrt, mit der vorläufigen Genehmigung der Krone dem ungarischen Reichstage vorgelegt hat, zur thunlichsten Berücksichtigung zugewiesen und sodann im Reichstag von kroatischer Seite das Amendement Vinkovce-Effegg statt Vinkovce-Dalja eingegracht werden, womit dann die Streitfrage ausgeglichen wäre.

Vom Kriegsschauplatz liegen heute zwei hochbedeutsame Thatsachen vor, und zwar erstens die bereits vollzogene Vereinigung der Truppen Suleiman Pascha's mit der Hauptarmee und der Mehmed Ali Pascha's, und zweitens die diesertage nach einem längeren Kampfe erfolgreiche Besetzung von Resrowa durch türkische Truppen. Dieser Ort liegt nur vier deutsche Meilen von Tirnowa entfernt, und können heute bereits die türkischen Escadrons in Sicht der alten Zarenstadt sein, welche bekanntlich von russischer Seite als Sitz der bulgarischen Regierung bestimmt und theilweise schon eingerichtet war. Die

Thätigkeit der gegenseitigen Armeen beschränkt sich jetzt auf ein Concentriren der Streitkräfte, und strengen namentlich die Russen alle ihre Kräfte an, um durch Hervanziehung von möglichst viel Reservisten der sich vereinigen den türkischen Armee gewachsen zu sein.

Die „Augsb. Allg. Ztg.“ erfährt, daß die Eisenbahnbrücke von Barbofschi in den letzten Tagen täglich von 10- bis 12,000 Mann Truppen passiert worden ist. Die Verstärkungen des Krüdener'schen Corps, welche die Brücke von Sifotowo passierten, müssen wenigstens 30,000 Mann betragen, so daß daselbe, einschließlich 10,000 Mann Rumänen unter dem Kommando des Obersten Angelescu, mindestens 100,000 Mann stark ist. Die ihm gegenüberstehende türkische Armee dürfte wenigstens um 20,000 Mann schwächer sein. Außerdem hat die Centrumsarmee unter dem Kommando des Zesarewitsch, in der Stärke von etwa 80,000 Mann, eine feste Fühlung mit dem Krüdener'schen Corps genommen. Das Hauptquartier des russischen Thronfolgers befand sich bereits am 6. d. M. in Bjela. Seine Armee, aus dem 11. und einem Theile des 12. Corps bestehend, rückt der Armee Mehemed Ali's entgegen, welche ihr Centrum in Osman-Bazar, ihren rechten Flügel bei Rasgrad und ihren linken Flügel in der Nähe von Tironowo hat. Es stehen sich somit die türkischen und die russischen Armeen zur Entscheidungsschlacht gegenüber, indem die ersteren die letzteren in einem weiten Bogen von etwa 20 bis 25 deutschen Meilen umfassen.

In den Reihen der rumänischen Armee beginnen sich, wie der „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Giurgewo berichtet wird, gewisse Symptome von Unzufriedenheit unter der Mannschaft, namentlich aber unter den Dorobanzen-Regimentern zu regen, welche darüber klagen, daß die Feldfrüchte liegen bleiben, da ihnen die Arbeitskräfte entzogen wurden. Infolge dessen hat die administrative Behörde Maßregeln ergriffen, daß die Felder der vor dem Feinde stehenden Milizsoldaten durch die Communen bestellt werden und letztere auch die Sorge für die Familien übernehmen. Offiziere und Soldaten haben schon seit längerer Zeit keinen Sold erhalten, daher es auch nicht Wunder nehmen kann, wenn die Begeisterung keine so außerordentliche, zumal der rumänischen Armee nichts fremder ist, als das Leben vor dem Feinde.

In Athen fanden am Sonntage den 12. d. kriegerische Kundgebungen statt; eine Volksmenge durchzog die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe der Krieg!“ Dieselbe machte vor dem Hause des Obersten Koroneos und dem des gewesenen Ministerpräsidenten Kumunduros Halt, um diesen Männern Huldigungen darzubringen.

Tagesneuigkeiten.

Oesterreich-Ungarns Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten.

Der Generalkonsul der österreichisch-ungarischen Monarchie in Newyork Herr Theodor A. Havemeyer hat kürzlich seine handelspolitischen Wahrnehmungen in einem Berichte vorgelegt. Zunächst wirft er einen Blick auf die Verkehrsverhältnisse der Vereinigten Staaten und behandelt dann eingehend den Handelsverkehr zwischen den genannten Staaten und Oesterreich-Ungarn. Das abgelaufene Jahr zeigt demzufolge nur wenige Lichtpunkte. Es sind dies das durchschnittlich höchst befriedigende Ernte-Ergebnis, der theilweise Erfolg der Philadelphiaer Weltausstellung und der Aufschwung des Produktionsportales. Die Ausstellung hat gezeigt, daß sich die amerikanische Industrie von der europäischen immer mehr und mehr emancipiert und daß sie jetzt schon in manchen Branchen imstande ist, die Concurrenz aufzunehmen. Die Erwartung eines enormen Fremdenverkehrs hat die Ausstellung nicht realisiert. Hand in Hand mit der Entwicklung der amerikanischen Industrie ging die Verminderung des Imports nach den Vereinigten Staaten. Die aus der orientalischen Frage entspringenden Verwicklungen übten eine günstige Einwirkung auf den Export, und da sich ferner für die meisten Stapelprodukte ein sehr lebhafter Bedarf in Europa einstellte, so ergibt die Handelsbilanz mit dem Auslande pro 1876 ein sehr günstiges Resultat. Insbesondere hat sich der Tabakexport fast verdoppelt, amerikanischer Mais steigt immer mehr in der Beachtung Europas und Petroleum ist in immer größeren Quantitäten verschifft worden. Ausschließlich dieser günstigen Handelsbilanz und dem daraus resultierenden Goldimporte ist das Fallen des Goldagio und die damit verknüpfte Annäherung an die Wiederaufnahme der Barzahlungen zuzuschreiben.

Wenn auch nicht in gleichem Maße wie der Export von Rohprodukten hat doch auch der Export von amerikanischen Fabrikaten zugenommen. Unterstützt durch den Schutzolltarif, durch die Vollkommenheit ihrer Maschinen und durch die im allgemeinen weit vorgeschrittene Intelligenz der Arbeiter hat sich die amerikanische Industrie in solchem Maße entwickelt, daß u. a. die Fabriken der Neu-England-Staaten mit Erfolg Baumwollenwaren nach Manchester gefendet haben, daß der Schweizer Uhrenimport nach den Vereinigten Staaten fast aufgehört hat.

Die Hoffnungen auf das Verschwinden der Nachwirkungen der Krisis vom Jahre 1873 wurden getäuscht, denn Liquidierungen und Falliments waren während des ganzen Jahres an der Tagesordnung. In den Vereinigten Staaten zählte man im Jahre 1876 nicht weniger als 9092 Falliments mit 191.117,786

Dollars Passiven. Davon entfielen auf Newyork 887 Falliments mit 33.244,018 Dollars Passiven. Allgemeine Geschäftstilligkeit und Mangel an Vertrauen war das Stigma der Zeit. In gleichem Grade wie Handel und Industrie litt fast sämtliche Eisenbahnunternehmungen, deren Actien bedeutende Kursrückgänge aufwiesen. Nicht minder schlimm erging es den Schiffahrtsunternehmungen.

Die europäische Einwanderung, ein so wichtiges Element für die Prosperität Amerika's, hat abermals eine Abnahme erfahren. Es landeten im Jahre 1876 im Hafen von Newyork 75,035 Einwanderer gegen 96,903 im Vorjahre, mithin eine Abnahme von 24,869. Die Ursache liegt zunächst in der Geschäftsstockung und in den dadurch bedingten ungünstigen Arbeitsverhältnissen. Als unmittelbare Folge davon hat die Rückwanderung nach Europa im vergangenen Jahre die stärksten Dimensionen angenommen; sie wird auf 20,000 Personen veranschlagt. Unter den im Jahre 1876 im Hafen von Newyork gelandeten Einwanderern befanden sich 4427 aus Oesterreich-Ungarn. In den letzten zehn Jahren betrug die Zahl der Einwanderer im Hafen von Newyork 2.006,508, worunter sich 793,630 Deutsche befanden.

Die Frachtverhältnisse erfuhren ebenfalls keine wesentliche Besserung. Die Mehrzahl der Schiffe war durch den Ausfall im Importe gezwungen, mit Ballast nach Newyork zu kommen, und sie mußten oft viele Wochen auf acceptable Rückfracht warten, um die Kosten der Hin- und Herreise zu decken. Uebrigens machen die zahlreichen Dampfer den Segelschiffen empfindliche Concurrenz; der Markt wird durch die ersteren beherrscht.

Der Handelsverkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten bezifferte sich zusammen auf 5.095,413 Dollars. An diesem Verkehre participierte der Hafen von Newyork mit 4.429,582 Dollars. Der direkte Import von Oesterreich-Ungarn nach den Vereinigten Staaten betrug 949,869 Dollars, der direkte Export nach Oesterreich-Ungarn 1.555,519 Dollars. Der indirekte Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten, der sich über die Häfen Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, Hollands und Englands bewegte, betrug 2.590,025 Doll. An dem direkten Importe aus Oesterreich-Ungarn participierten vornehmlich folgende Artikel: 696,419 Doll. getrocknete Früchte, 63,007 Doll. Habern, 56,748 Doll. rohe Schafwolle, 42,486 Dollars Gummi, 35,071 Doll. Samen, 17,266 Dollars Chemikalien, 8081 Dollars Drogen, 5786 Dollars altes Eisen, 4470 Dollars Weinstein.

Inbetreff der Fahrzeuge enthält der Bericht folgende Daten: Im Hafen von Newyork sind im Jahre 1876 aus Oesterreich-Ungarn 162 Fahrzeuge mit 97,658 Tonnengehalt angekommen und 152 Fahrzeuge mit 88,479 Tonnengehalt abgefeselt; davon sind direkt von Triest und anderen österreichisch-ungarischen Häfen 17 Schiffe mit 12,051 Tonnengehalt eingelaufen und 41 Schiffe mit 20,507 Tonnengehalt abgefeselt.

(Die Production des Wiener Männergesangsvereines vor Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin in Jschl.) Anlässlich der Sängerfahrt, welche der Wiener Männergesangsverein in das Salzkammergut unternommen hat, wurde demselben die hohe Ehre zutheil, vor den Allerhöchsten Herrschaften zu singen, über welche Production der „Presse“ von Jschl den 15. d. M. geschrieben wird: Der 14. August dieses Jahres wird wol in der Chronik des Wiener Männergesangsvereines ein Festblatt erhalten, denn nicht bloß die Ehre, vor den Allerhöchsten Herrschaften zu singen war es, welche diesen Tag jedem unvergesslich machen wird, sondern die überaus freundliche und huldvolle Weise, mit welcher die Sänger von Sr. Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen und aufgenommen wurden, die diesen Moment zu einer der weishesten Erinnerungen des Vereines stampelt. Nach dem Dankte, das gestern in dem schönen Kurhaussaale den Sängern gegeben wurde, während welchem die Kur- wie die Salinentapelle spielten, zogen die Sänger zur kaiserlichen Villa. Am Eingange derselben empfing der Herr Regierungsrath Feisalik in zuvorkommender Weise die Sänger und geleitete sie nach dem Plage, wo das Konzert im Freien abgehalten werden sollte. An der östlichen Schmalseite der Villa stellte sich der Chor in weitem Halbkreise gegen die Villa gekehrt auf einem Wiesenplage auf, während unmittelbar vor der Villa die Höchsten Herrschaften Platz nahmen. Es war wol diese Art der Aufstellung, indem man gegen die Wand des Hauses sang, nicht die günstigste, jedoch die einzig mögliche, da sie allein eine schattige Stelle bot. Als die Herrschaften gegen halb 4 Uhr erschienen, schritt Ihre Majestät die Kaiserin sofort auf den Vorstand des Vereines, Herrn Dschbauer, zu und sprach ihren Dank für die Freude, die man ihr bereitet, aus. Die sechs Nummern: „Nächtlicher Gruß“ von Storch, Tenorsolo von Dschbauer, „Loreley“, „Die Post“ mit dem Bassosolo von Loms, „Waldandacht“ mit dem Tenorsolo von Prihoda und das „Kirchlein“ von Becker wurden nacheinander gesungen, während Ihre Majestät die Kaiserin nach jeder Nummer mit freundlichem Lächeln ihren Beifall zu erkennen gab. Ihre Majestät saß vis-à-vis den Sängern, neben ihr zur Linken die Prinzessin Mary von Hannover, zur Rechten der Herr Erzherzog Franz Karl, neben diesem die Prinzessin Valerie und dann eine Hofdame. Se. Majestät der Kaiser sowie auch die übrigen Herren Erzherzoge, Kronprinz Rudolf, Erzherzog Ludwig Victor, der Kronprinz von Hannover, der Herzog Theodor in Baiern, der Bruder Ihrer Majestät,

blieben stehen. Der Herzog Theodor erschien in Zivil, die übrigen Herrschaften in Militär-Uniform. Ihre Majestät die Kaiserin trug ein schwarzes Schleppliebes, wie überhaupt alle Damen in Trauer erschienen. Nachdem die Gesänge beendet waren, traten beide Majestäten an die Sänger heran und richteten fast an die meisten Mitglieder je einige Worte. Mit rückhaltloser Anerkennung sprachen sich die Majestäten über die Leistungen des Vereines aus und erklärten sie wiederholt als ausgezeichnet und einzig dastehend. Mit der herzugewinnendsten Guld gab Ihre Majestät, die, wie auch der Kaiser, von den Details der Fahrt des Vereines genau unterrichtet war, Ihre freundliche Theilnahme für den Verein zu erkennen. Sie hob es wiederholt hervor, wie anstrengend, wie ermüdend diese Partie für die Sänger sein müsse, und wie Sie ihnen den besten Erfolg wünschete. Besonders innig betonte Ihre Majestät Ihren Dank für den Vortrag der „Loreley“, die doch ein so schönes Lied sei. Zu einem der Sänger bemerkte der Kaiser, diese Vorträge waren wol alle neu. Der Sänger, Herr Henciquez, erwiderte: „Bis auf die „Loreley.“ — „Ich weiß, ich weiß,“ fiel sofort der Kaiser ein, „das ist das Lieblingslied der Kaiserin, das haben Sie darum aufgenommen.“ Hierauf wurden Zigarren gebracht und Se. Majestät animierte selbst die Sänger, sich zu bedienen. Ehe die Majestäten den Platz verließen, sprachen sie noch einmal dem Vereine ihren Dank aus, und Se. Majestät gab, nachdem die Sänger abgetreten waren, durch ein freundliches Abschiedswinken seiner Freunde Ausdruck.

(Vertheilung der Jubiläumsgeschenke des Papstes.) Man liest in der „Italie“: „Erst diesertage war es möglich geworden, eine genaue Uebersicht über jene Summen zu geben, welche dem Vatican während des Bischofsjubiläums des Papstes zugegangen sind. Das Geld wurde in dem Maße, als es einlangte, in einer speziellen Kasse verwahrt, welche sich in den Privatgemächern des Cardinals Simeoni befand. Man registrierte die einfließenden Summen, ohne jedoch täglich ein Inventar zu machen. Nachdem die Feierlichkeiten zu Ende waren, ließ Cardinal Simeoni einen Anwesenden ausstellen, welcher eine Summe von 16.476,381 Francs ergab. Von dieser Summe waren 9.190,000 Francs in Gold, der Rest in Papier. Diese Spenden werden nach dem Wunsche des Papstes folgende Verwendung erhalten: 1. Vier Millionen werden dem Fonde des heiligen Stuhles zugewiesen; 2. vier Millionen bekommt der Fond für die dem Papste treugebliebenen Beamten, Erbeamten, Erbsoldaten und deren Familien; 3. vier Millionen werden zur Restauration monumentaler Kirchen und zur Herstellung von Arbeiten verwendet, deren Nützlichkeit anerkannt ist und welche gleichzeitig zur Aufmunterung der Kunst und der Industrie geeignet sind; 4. die restlichen 4.476,381 Francs werden in Form von Subsidien an Wohltätigkeits-Institute, wie Spitäler, Asyle, Armenhäuser zc., vertheilt. Außerdem sollen mit einem Theile dieses Restes noch arme Pfarrprengel, Pfarren, Mönche zc. unterstützt werden. Die kirchlichen Gegenstände, welche in der Jubiläumsausstellung im Vatican figurirten, sind schon fast sämtlich vertheilt; doch soll deren Vertheilung bereits Anlaß zu lebhaften Reclamationen gegeben haben.“

Lokales.

Wanderlager und Auktionen.

Der Jahresbericht der großherzoglichen Handelskammer in Offenbach bringt einen Artikel über Wanderlager und Auktionen, welcher auch unsere heimischen Handelskreise interessiren wird, da bei uns auch häufig gerechtfertigte Klagen über sogenannte Wanderlager laut geworden sind. Das Wesentlichste des Artikels lautet:

Das Gesetz über die Gewerbefreiheit hat im Laufe der Zeit durch die Praxis ebenfalls Lücken gezeigt, deren Beseitigung lebhafteste Agitationen von Seite der Gewerbetreibenden hervorgerufen haben. Produkte, deren mangelhafte Beschaffenheit bei genauer Prüfung in ständigen Verkaufslöfalten ihre Unberücksichtigung zur Folge hatten, wurden von einzelnen Firmen mit einem großen Aufwand von Reclame an allen möglichen Plätzen zum Verkaufe ausgesetzt und losgeschlagen. Die schwierigen Verhältnisse, welche die Sparsamkeit in allen Kreisen zur Pflicht machen, leisteten den Erfolgen dieser Warenhändler Vorschub. Die billigen Preise lockten die Käufer an, Reclame und betäubende Anpreisungen thun das ihrige, um die Ware an den Mann zu bringen. In vielen Fällen wird der Verkauf auch durch Auktionen erreicht, bei denen dann die Prüfung der Qualität noch mehr erschwert ist und der trügende Schein allein entscheidet. Eine seitens der Handelskammer in Zittau angestellte Enquête ergab unter anderm folgende Fälle von Ueberbortheilungen in Wanderlagern und Warenauktionen.

Manchettenknöpfe, für welche in einem Wanderlager in Zittau 60 Pfg. bezahlt worden waren, konnte man in stehenden Geschäften für 10 Pfg. haben.

Bleistifte, in denen sich nur ein Zoll Blei befand, wurden in Zittau erwähnt.

In Baugen, Ramenz und Großröhrendorf wurden Schuhwaren verkauft, bei welchen die Sohlen weder aufgenäht noch aufgenagelt, sondern aufgeleimt waren.

Solcher Fälle enthält der Bericht eine große Zahl. Daß eine große Anzahl dieser Wanderlager also auf die Ueberbortheilung des Publikums in schwindelhaftester Weise ausgeht, steht fest, und daß es ihnen in der constatierten umfassenden Weise gelingt, erweist gleichzeitig die erstaunliche Unkenntnis und Leichtgläubigkeit der großen Masse. Daß diese Art Wanderlager aber das reelle heimische Geschäft dauerhaft gefährden, ist eine Ansicht, der wir uns kaum anzuschließen vermögen.

Die darin ausgetobenen Waren sind für den Käufer weder dauerhaft noch zweckentsprechend, er wird also genötigt sein, sich seinen Bedarf zum zweitenmal zu decken, er allein ist der Geschädigte, und jeder Käufer ist ein neu entstehender Feind dieser Schwindelgeschäfte, welche naturgemäß ein Absatzgebiet nicht erobern, sondern einmal brandschatzen und dann das Terrain für immer verloren haben.

Abgesehen von diesen innerhalb der Machtsphäre der Kriminalpolizei wandelnden Geschäften gibt es aber auch Firmen, welche durch die schlechten Absatzverhältnisse veranlaßt, durch fliegende Lager einen größeren Kundenkreis zu erwerben trachten und deren Waren ihrer Qualität nach wol geeignet sind, dem vollen heimischen Geschäft Concurrenz zu machen.

Wir können uns, getreu unseren Prinzipien, die Freiheit des Handels zu wahren, nicht entschließen, auf eine gesetzliche Unterdrückung dieser Art des Geschäftsbetriebes hinzuwirken, wol aber empfinden wir es als eine Lücke in dem Gesetz, daß bisher keine Handhabe geboten ist, die Wanderlager zur kommunalen Besteuerung heranzuziehen, da ihnen dadurch, dem heimischen Geschäft gegenüber, ein Vortheil gewährt wird, der ungerechtfertigt ist und eine Prämie enthält, die dem Sinne des Gesetzes durchaus fern gelegen hatte.

Die Annahme des Antrages des Abgeordneten Hirschhorn in der zweiten Kammer der Landstände, die großherzogliche Staatsregierung um schleunigste Vorlage eines Gesetzes über anderweitige — höhere — Besteuerung des Gewerbetriebes im Umherziehen, insbesondere der sogenannten Wanderlager zu ersuchen, wird eine Abhilfe dieser Uebelstände erreichen.

Eine weitergehende Einwirkung halten wir weder für geboten noch im Prinzip für erwünscht.

(Allerhöchstes Geburtsfest.) Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers fand heute vormittags 9 Uhr im Rondeau der Sternallee eine Feldmesse statt, zu welcher die gesammte Garulion unter Kommando des Brigadiers, Generalmajors Ritter von Schauer, ausgerückt war und die üblichen Salven abgab. Um 10 Uhr pontificierte aus gleichem Anlasse der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Chrysostomus Pogacar in der Domkirche ein feierliches Hochamt, zu welchem sämtliche Spitzen und zahlreiche Beamte der hiesigen Zivilbehörden, der Herr Bürgermeister der Stadt Laibach sowie ein zahlreiches andächtiges Publikum erschienen. Mittags um 1 Uhr findet im Kasinogarten ein von den Herren Offizieren der Garnison veranstaltetes Festbankett statt, bei welchem die Musik des 53. Inf.-Reg. Erzherzog Leopold konzertieren wird.

(Festschießen.) Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. findet morgen Sonntag den 19. d. M. auf dem Laibacher Schießlande ein Festschießen statt, wobei bei günstiger Witterung die Musikkapelle des 53ten Infanterieregiments Erzherzog Leopold von 4 Uhr nachmittags bis halb 8 Uhr abends konzertieren wird.

(Kaiser-Soirée.) Aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers veranstaltet Herr Ehrfeld heute abends unter Mitwirkung der Musikkapelle des 53. Inf.-Reg. Erzherzog Leopold im Kasino-Restaurantgarten, welcher zu diesem Zwecke festlich decoriert wird, eine Garten-Soirée.

(Reichsraths-Wiederzusammentritt.) Die 272. Sitzung des Abgeordnetenhauses findet Dienstag den 4. September vormittags 11 Uhr statt. Die Tagesordnung derselben ist folgende: Bericht des Steuerreformauschusses über die Regierungsvorlagen: a) betreffend das Ausmaß der Grundsteuer; b) betreffend einige Aenderungen der Gebäudesteuergesetze; c) betreffend einige Aenderungen der Erwerbsteuergesetze; d) betreffend die Einhebung der Rentensteuer; e) betreffend die Befreiung der Actiengesellschaften und anderer zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Erwerbunternehmungen; f) betreffend die Personal-Einkommensteuer.

(Der projektierte Ausflug der Klagenfurter nach Belled) unterbleibt diesmal, wie die „Klagen-

furter Zeitung" meldet, zum lebhaften Bedauern zahlreicher Naturfreunde, welche sich freuten, eine so günstige Gelegenheit zu einem herrlichen Ausfluge gefunden zu haben, der überdies mit so geringen Kosten unternommen werden konnte. In den letzten Tagen wurden mehrfache Anfragen an die Redaction der „Klagenfurter Zeitung" gerichtet, ob der Plan definitiv aufgegeben wurde; leider hat sich bisher niemand gefunden, der geneigt wäre, die Arbeit des ersten Comités fortzusetzen, vielleicht geschieht dies noch, da die Zugeständnisse der Bahnverwaltung nicht für einen bestimmten Tag gelten, sondern daß die Concessionen jederzeit ausgenutzt werden können, sobald sich 150 Theilnehmer gefunden haben, nur muß die Anmeldung bei dem Klagenfurter Verkehrsinspectorate drei Tage vor der beabsichtigten Fahrt gemacht werden.

(Stomzel-Denkmal.) In Marburg wurde mit der Aufstellung des in der dortigen Domkirche für den verstorbenen Bischof und slovenischen Schriftsteller Stomzel zu errichtenden Denkmals begonnen. Auch sollen dessen Fabeln und Erzählungen, welche in den Besitz der Hermagoras-Bruderschaft übergegangen sind, von der Druckerei obgenannten Vereines in Klagenfurt in Druck gelegt werden.

(Der neue Bahnhof in Pontafel.) Es war bisher noch eine offene Frage, ob der zu erbauende internationale Bahnhof zu Pontafel an der kärntnerisch-italienischen Grenze auf österreichischem oder italienischem Boden erbaut werden soll. Nach vorhergegangener kommissioneller Verhandlung ist, wie die „Klagf. Ztg." berichtet, beschlossen worden, daß zwei Bahnhöfe, einer auf österreichischem und der andere auf italienischem Gebiete, erbaut werden.

(Literarisches.) Von dem vielbekannten, soeben in siebenter Auflage bei Prochaska in Teschen erscheinenden Dr. Willibald Müller'schen „Geschäftsbuch" und „Rechtsbuch" gelangten diesertage die 8. bis 10., beziehungsweise 10. bis 13. Lieferung zur Versendung. Das Werk ist ein erprobter Rathgeber in allen Angelegenheiten des Geschäfts- und Privatverkehrs sowie des bürgerlichen und öffentlichen Rechtes.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.")

Wien, 17. August. Der „Politischen Korrespondenz" zufolge tritt das serbische Kabinett wegen der Frage der Theilnahme Serbiens am Kriege zurück, da Mihajlovic und Brucic damit nicht einverstanden sind.

Bukarest, 17. August. General Gurko ist hier eingetroffen; er reist nach Petersburg, um das Kommando des Gardecorps zu übernehmen.

Berlin, 16. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" rügt heute an „Solos", daß er das Verhältnis Deutschlands und Oesterreichs zu Rußland in den thatsächlichen Verhältnissen längst nicht mehr entsprechender Weise behandle; betont, so wie die deutsche Freundschaft zu Rußland über jede Discussion erhaben sei, solle auch die russische Presse ihrerseits zur Kräftigung der deutsch-österreichischen und österreichisch-russischen Freundschaft beitragen. Bemerkenswerth ist, daß gleichzeitig die „Post" im Leitartikel, auf französische Pressemanöver Bezug nehmend, sagt, Oesterreich als der deutschen Allianz loszulösen, sei heute schwieriger als je. Samstag findet in Babelsberg ein Kaiser-Diner zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Josef statt, woran die Kaiserin und die Prinzen des Königshauses, Staatssekretär Bülow und das österreichische Botschaftspersonal theilnehmen.

Konstantinopel, 16. August. (N. fr. Pr.) Die Russen griffen bei einer Recognoscierung bei Karasiler die türkischen Truppen an, wurden aber zurückgeschlagen und bis Resrowa verfolgt. Sulciman Pascha passierte Hain-Bughaz und marschiert gegen den Schiplapaf. Ein große Schlacht steht zwischen Russisch-Kasgrad bevor. Die Russen räumen Küstendische.

London, 16. August. (N. fr. Pr.) Die zweite „Times"-Ausgabe bringt folgende telegrafische Meldung aus Schumla vom 15. d. abends: Die russische Abtheilung, welche eine Recognoscierung bei Karasiler versuchte,

wurde von den Türken angegriffen und geschlagen, ebenso zwei Bataillone, die zur Unterstützung herbeieilten. Die Russen verloren 200 Tode und 300 Verwundete und wurden bis in das Lager bei Resrowa verfolgt.

Telegrafischer Wechselkurs vom 17. August.

Papier-Rente 63.50. — Silber-Rente 66.60. — Gold-Rente 75.—. — 1860er Staats-Anlehen 111.50. — Bank-Actien 823. — Kredit-Actien 181.25. — London 120.90. — Silber 105.—. — R. f. Münz-Dukaten 5.73. — 20-Franken-Stücke 9.68 1/2. — 100 Reichsmark 59.30.

Wien, 17. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 181.25, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 133.75, österreichische Rente in Papier 63.35, Staatsbahn 261.50, Nordbahn 188.—, 20-Frankenstücke 9.69, ungarische Kreditactien 178.50, österreichische Francoanleihe —, österreichische Angloanleihe 86.25, Lombarden 67.—, Unionbank 62.25, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 362.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14.75, Komunal-Anlehen 92.75, Egyptische —, Goldrente 75.—.

Angekommene Fremde.

Am 17. August.

Hotel Stadt Wien. Löwensohn, Guschank, Horowitz und Spiger, Rste; v. Dittel, Oberlieutenantgattin, Wien. — Dausch, Rfm., Dresden. — Svetic, Wirthin, St. Oswald. — Pelz, Reifniz. — Gbderer, Forstkaufm., Rothenegg. — Preiner, Beamten-gattin; Giesovich, Fiume. — v. Garzaroli, Feuerwerker, Senofisch. — Bellusich, Profos, Capodistria. — Malz, Privat; Kaitzarek, Rfm., Neumarkt. — Fercher sammt Frau, Cagliari. — Ender, Profos, Jägerndorf. — Giris, Commis, Gottschee.

Hotel Elefant. Weiß, Reif, Stuttgart. — Dr. Valussi, Professor, Görz. — Bidsmayer, Fiume. — Samel, Fabrikant, Wien. — Warts, Wagh, Oberstl.; Weißlein, Rfm., Triest. — Thoman, Krainburg.

Hotel Europa. Preischer, Tiffer. — Salcher, Profos, Fiume. — Marn, Profos; B. und B. Splait, Agram. — Sova, Steuereinspektor, Bolosca.

Kaiser von Oesterreich. Lindauer, Graz. Rohren, Stalitz, Eismern. — Maletic, Steyr. — Bron, Klatsch. — Suferstic, Kronau.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Witterung des Tages, Witterung des Abends, Witterung des Morgens.

Morgens und vormittags leicht bewölkt, mittags zunehmende Bewölkung, zwei Uhr nachmittags schweres Gewölke, von SW ziehend, drückende Hitze, rasches Fallen des Barometers, dann Aufheiterung; abends mondhell, angenehm. Das Tagesmittel betrug Wärme + 21.7°, um 2.7° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Wilhelm Linhart, k. k. Professor, gibt in seinem und im Namen seiner Angehörigen allen Freundsinnen und Bekannten die erschütternde Nachricht, daß ihm am 17. d. M. nach kurzem Krankenlager seine vielgeliebte, unvergeßliche Gattin, Frau

Ludmilla Linhart geb. Klemenčič,

Lehrerin an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt, nach kaum einjähriger, glücklicher Ehe durch den Tod entrisen wurde.

Alle, welche die Unvergeßliche gekannt haben, werden den Schmerz der Hinterbliebenen ermessen können.

Die theure Verbliebene wird Sonntag am 19ten d. M. um 4 1/2 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus, Franz Josefs-Straße Nr. 7, auf dem Friedhofe zu St. Christof zur ewigen Ruhe bestattet.

Laibach, 17. August 1877.

Börsenbericht.

Wien, 16. August. (1 Uhr.) Die Speculation setzte die Haufe in der Beschränkung auf die Hauptobjekte ihrer Thätigkeit mit Eifer fort. Anlagewerthe stagnierten.

Table with columns: Geld, Ware. Items include: Papierrente, Silberrente, Goldrente, Lose, Ung. Prämien-Anl., Kredit-Anl., Rudolf's-L., Beamtenanlehen der Stadt Wien, Donau-Regulierungs-Lose, Domänen-Pfandbriefe, Oesterreichische Schatzscheine, Ung. Eisenbahn-Anl., Ung. Schatzbons vom 3. 1874, Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.

Table with columns: Geld, Ware. Items include: Siebenbürgen, Lemmer Banat, Ungarn, Actien von Banken, Anglo-öferr. Bank, Kreditaakt, Depofitenbank, Kreditaakt, ungar., Comptoe-Aakt, Nationalbank, Oeferr. Bankgesellschaft, Unionbank, Verkehrsbank, Wiener Bankverein, Actien von Transport-Unternehmungen, Alsb-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Besbahn, Ferdinands-Nordbahn.

Table with columns: Geld, Ware. Items include: Franz-Joseph-Bahn, Galizische Carl-Ludwig-Bahn, Kaschau-Oberberger Bahn, Lemberg-Cernowitzer Bahn, Lloyd-Gesellsch., Oeferr. Nordwestbahn, Rudolf's-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Theiß-Bahn, Ungar.-galiz. Verbindungsbahn, Ungarische Nordostbahn, Wiener Tramway-Gesellsch., Pfandbriefe, Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gold), Nationalbank (i. B. B.), Ung. Bodencredit-Institut (B. B.), Prioritäts-Obligationen, Elisabeth-B. 1. Em., Ferd.-Nordb. in Silber, Franz-Joseph-Bahn.

Table with columns: Geld, Ware. Items include: Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em., Oeferr. Nordwest-Bahn, Siebenbürgen Bahn, Staatsbahn 1. Em., Südbahn 3%, Südbahn, Bonds, Devisen, Auf deutsche Plätze, London, kurze Sicht, London, lange Sicht, Paris, Geldsorten, Dukaten, Napoleons'or, Deutsche Reichsbanknoten, Silbergulden, Krainische Grundentlastungs-Obligations, Privatnotierung.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 63.10 bis 63.2, Silberrente 66.80 bis 66.90, Goldrente 74.60 bis 74.70, Kredit 181.— bis 181.25, Aug 9 87.50 bis 87.75, London 120.65 bis 120.90, Napoleons 9.68 1/2 bis 9.69, Silber 105.— bis 105.25.